



# Blatt des Amtes

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 4spaltige Zeile oder deren Raum. Erwünschte Beiträge werden dankbar angenommen.

## Amthches.

Uebertragen wurde die erledigte Stelle des Oberlehrers für Musik an dem Schullehrerseminar Rürtingen, dem Seminaroberlehrer Hegels in Nagold.

## Landesnachrichten.

**Altensteig, 23. Juli.** Die 16 Jahre alte Tochter Veronika des Oberjägers Joh. Georg Schaidle hier, brachte gestern vormittag ihre rechte Hand in die Fäterschneidmaschine, wobei ihr 2 Finger derart abgetrennt wurden, daß sie angenäht werden mußten.

Die Zeit der neuen Kartoffeln kommt herbei und da ist es angebracht, beim Genusse dieser Delikatesse zur größten Vorsicht zu rathen. Neue Kartoffeln sind durchweg unreif und somit schwer verdaulich, weshalb man vor allem kein kaltes Wasser nach dem Essen trinken soll, da sonst Leibes- schmerzen und Diarrhöe die unausbleibliche Folge sind. Neue, reife Kartoffeln kann man reif und mehlsreich machen, wenn man sie einige Tage mit trockenem Sand bedeckt und der Sonne aussetzt.

**Dornstetten, 21. Juli.** Gestern nachmittag fand hier das Bezirksmissionsfest statt. Zuerst trug Pfarrer Sigel von Pfalzgrafenweiler den Rechenschaftsbericht über die im letzten Jahre eingegangenen Missionsbeiträge vor. Dieselben betragen im Bezirk Freudenstadt 7366 M.; 867 M. mehr als im Vorjahr. Missionar Eisfelder berichtet über seine Erfahrungen in Indien, wo er 20 Jahre lang gewirkt hatte und Missionar Friz sprach an Stelle des wegen Krankheit abgehauenen Missionars Schenkel das Schlusswort. Das Fest war sehr zahlreich besucht.

**Teinach, 20. Juli.** Unser bisheriger Schultheiß Holz- äpfel ist nach längerem Leiden heute früh gestorben.

**Stuttgart, 18. Juli.** Einem nicht unberechtigten Eisenbahnwunsch wurde dieser Tage in der „Schwäb. Tagw.“ Ausdruck gegeben. Während den Bemühern der Residenz Gelegenheit gegeben ist, alljährlich in besonderen Extrazügen ein- oder mehreremal billig, d. h. zum einfachen Fahrpreis hin und zurück nach Urach, Honau, Freudenstadt, Wildbad, Friedrichshafen u. zu kommen, ist den Bewohnern in der Provinz eine derartige Vergünstigung in umgekehrter Richtung nicht eingeräumt. Die Eisenbahnverwaltung würde mit solchen Zügen, trotz dem ermäßigten Fahrpreis, sicher sehr gute Geschäfte machen.

**Stuttgart, 18. Juli.** Unter dem Verdachte, den bis heute noch unaufgeklärten Mord an der Babette Wirth begangen zu haben, sah bekanntlich der Kolporteur Eugen Winkler längere Zeit in Untersuchungshaft. Da sich seine Nichtschuld herausstellte, wurde die Untersuchung gegen ihn eingestellt. Während dessen war man aber einigen andern Bergesch Winklers auf die Spur gekommen, und dieser stand darum gestern wegen Bedrohung, Unterschlagung, Urkundenfälschung und mehrfacher Betrügereien vor der Strafkammer. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, doch wird die Untersuchungshaft, die er wegen Mordverdachts erlitten hat, von dieser Strafe abgezogen.

**Stuttgart, 21. Juli.** Die Beendigung des Maurerstreiks wurde gestern in einer Versammlung der ausständigen Maurer im Gewerkschaftshaus mit allen gegen 5 Stimmen beschlossen. Die Arbeit soll heute Montag früh geschlossen wieder aufgenommen werden. Dieser Beschluß kam zu stande auf eine Mitteilung des Vorsitzenden der Streitkommission hin, daß die Meister in einer Besprechung am Samstag versprochen haben, wenn die Arbeit morgen wieder aufgenommen werde, die Abmachungen vor dem Gewerbe- richter vom 6. Mai, wie sie vorigen Monat im städtischen Amtsblatt veröffentlicht worden sind, einzuhalten. Ferner wurde mitgeteilt, daß im Lauf der vorigen Woche 300 Streikende die Arbeit wieder aufgenommen haben und daß sich diese Zahl, wie man heute schon beurteilen könne, von Tag zu Tag vergrößern werde. Außerdem wurde noch ausgesprochen, daß ein Tarifvertrag durch die Meister in Verbindung mit der Lohnkommission ausgearbeitet werden soll, in dem die Lohnsätze auf die Dauer von 1—2 Jahren festgesetzt werden. Wie man hört, kostete der Streik die Ausständigen 75 000 M.

**Rürtingen, 18. Juli.** Ein jäher Tod hat den 52 Jahre alten Lehrer Wolf aus dem Leben gerissen. Seit 8 Jahren an der hiesigen Mädchenmittelschule thätig, war er vor 1/2 Jahr auf die erste Stelle vorgerückt. Infolge nervöser Anspannung hatte er seit 14 Tagen die Schulthätigkeit eingestellt. Am Dienstag führte ihn eine Besprechung wegen Bestellung eines Stellvertreters zum Ortschulinspektor Stadtpfarrer Weidels. Hier machte nach dem Bericht des „St. A.“ ein Gehirnschlag seinem Leben ein Ende.

Die Landesversammlung des Vereins der würtemb.

Körperschaftsbeamten findet heuer zu Ulm von Donnerstag 24. bis Samstag 26. Juli statt.

**Nagelsburg, 20. Juli.** (Betrag.) Der stellvertretende Buchhalter Eduard Maier von Wangen eignete sich einen Depositenchein über 1500 Mark und ließ sich den Betrag mittels gefälschter Vollmacht bei der Spar- und Vorschußbank in Isny ausbezahlen, womit er flüchtig ging.

**Künzelsau, 21. Juli.** (Schwalbennest.) In der Regelbahn der Brauerei von Krämer hier hat sich ein Rauchschwalbennest häußlich niedergelassen und hat hiezu den oberen Kranz des Trägers einer elektrischen Lampe gewählt. In dem Nest sitzen gegenwärtig mehrere stets hungrige Junge, welche von den Alten aufs sorgfältigste gefüttert werden. Und zwar geschieht dieses auch dann, wenn in der Bahn gerade gespielt wird, so daß man das geschäftige Wesen dieser zutraulichen Vögel, namentlich aber das Füttern der Jungen aus unmittelbarer Nähe betrachten kann.

**(Verstorbene.)** In Ruffdorf stürzte vor etwa 14 Tagen der verwitwete 55 Jahre alte Schneider Weiß beim „Lindenblüte-Pläuden“ ab und erlitt einen Schenkelbruch. Nun ist er seinen Verletzungen erlegen. — Bei einer Streiterei wurde dem 19jährigen Hausknecht des Cafes Wante in Tübingen, Landdörfer aus Giesleben, ein Dolchmesser in die Brust gestochen. Es besteht wenig Aussicht, daß der Verletzte am Leben bleibt. — Ein Bauer aus Gärtringen, der mit seiner Frau seine in Calw im Dienst stehende Tochter besuchen wollte, fuhr mit einem Einspänner nach dorten. Kurz vor der Stadt wurde der Gaul scheu und machte einen Seitensprung, wodurch beide Insassen auf die Straße geschleudert wurden und mehrere nicht unerhebliche Verletzungen davon trugen. — In Deringingen spielte der 9jährige Sohn des Monteurs Abele mit einer Patrone in der Wohnstube, die Patrone explodierte, wobei dem Knaben die rechte Hand ganz zerfleischt und einige Finger weggerissen wurden. Auch im Gesicht trug er erhebliche Verletzungen davon, so daß der Verlust eines Auges zu befürchten ist.

**Mainz, 21. Juli.** Am Sonntag nachmittag sind hier in der Neustadt vier schwere Einbrüche verübt worden. Bei einem wurde für M. 5000 Silberzeug gestohlen. Man glaubt es mit einer internationalen Bande zu thun zu haben, die auch in Wiesbaden, Karlsruhe u. Einbrüche verübt hat.

**Berlin, 19. Juli.** Die irtümliche Festnahme eines Unschuldigen in seiner Wohnung erregt im Westen Berlins Aufsehen. Der Oberleutnant a. D. Friz L. war am Freitag nachmittag in seiner in der Nähe des Kollendörplages belegenen Wohnung allein, da seine Familie vor einigen Tagen mit dem Hauspersonal in die Sommerfrische gereist ist. Gegen 3 Uhr nachmittags wurde an der Borthür geklingelt; da L. nicht geöffnet sein wollte, so öffnete er trotz mehrfachen Klingelns nicht. Wenige Minuten später hörte er ein Schließen an der Korridorthür; noch bevor er diese erreicht hatte, trat ein Mann auf ihn zu, der L. für verhaftet erklärte und ihn aufforderte, auf das nahegelegene Polizeibureau zu folgen. Da der Fremde sich als Kriminalbeamter legitimierte, so mußte L. auf die Wache folgen. Der Beamte hatte sich die Thür zur Wohnung des L. durch die Portiersfrau öffnen lassen. Auf dem Polizeibureau wurde L. durch den Wachtmeister einem Verhör unterzogen. Es handelte sich, wie sich jetzt nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ herausstellt, um folgenden Thatbestand: In einer Bar der Friedrichstadt war einem Fremden ein Scheck über 5000 M. gestohlen worden; von einem Dritten, der angeblich den Dieb erkannt haben wollte, wurde dem Fremden der Oberleutnant a. D. Friz L. mit genauer Angabe der Wohnung als Thäter bezeichnet. Daraufhin war die vorläufige Festnahme des L. angeordnet worden. Fast zwei Stunden mußte L. auf der Wache bleiben, ehe es ihm gelang, sein Alibi zu der fraglichen Zeit glaubhaft nachzuweisen. L., welcher der Bruder eines deutschen Seandtschaftsattachés ist, der zur Zeit im Auslande amtiert, hat Beschwerde beim Polizeipräsidenten erhoben.

Der Besuch des Königs von Italien in Berlin findet, einer Meldung aus Rom zufolge, zwischen dem 25. und 28. August statt.

Daß die Regierung sich durch den Spektakel der Agrarier keine höheren landwirtschaftlichen Forderungen läßt, als sie dieselben schon bestimmt hat, das geht aus einer Rede hervor, die der preussische Minister von Podbielski bei einem Festessen in Stolp in Pommern an dortige Landleute hielt. Der Minister erklärte, er habe auf seiner Inspektionsreise die Noorkulturen sehr im Auge gefunden. Es seien noch Millionen vergraben. Etwas sei schon geschehen, aber noch lange nicht genug, um alles nutzbar zu machen. Die Landstragen seien vielfach verwahrlost, be-

fänden sich in traurigem Zustande. „Schweinvieh“ habe er da gesehen. „So lange Sie,“ sagte der Minister zu den Landwirten, „am alten Jopf festhalten und sich nicht aufraffen, können Sie nicht vorwärts kommen. Sie sollen nicht immer nach dem Staat schreien. Die anderthalb Mark Zoll (über die Reichsvorlage hinaus), auf die Sie und der „Bund der Landwirte“ sich besonders kaprizieren und die Differenzierung des Spiritus werden Ihnen wahrlich nichts nützen. Arbeiten Sie zunächst an der Aufbesserung Ihrer Wege und halten Sie nicht am alten Jopf fest, vierzigdreißig Zentner Kartoffeln spazieren zu fahren. Gilten Sie sich, in die Fußstapfen der Sozialdemokratie zu treten und imperative Mandate zu erteilen, halten Sie treu zu Kaiser und Reich, wie Ihre Vorfahren es gethan, auch wenn Sie glauben, daß die Regierung Ihnen nicht alles nach Wunsch macht. Bilden Sie sich nicht ein, daß die Regierung auch nur einen Pfifferling nachgiebt.“

Nicht nur gewöhnliche Sterbliche, sondern auch Fürsten sind mit ihrem Gelde an industriellen Unternehmen beteiligt. Kaiser Wilhelm hat nach der „Post“ von seinem Privatvermögen in amerikanischen Werten etwa 3 Millionen Dollars angelegt und erhält im Jahr ungefähr 150 000 Dollars Zinsen. Es sind zumeist Papiere, die sehr gut stehen. Die Kaiserin hat für 1/2 Million Dollars amerikanische Papiere und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie für insgesamt 1 1/2 Millionen Dollars. Dem Jaren bringen seine amerikanischen Papiere jährlich zwei Millionen Dollars Zinsen, ihr Wert beziffert sich auf rund 6 Millionen. Die verstorbene Königin Viktoria von England hatte jährlich für 400 000 Dollars Zinsen. König Eduard hat für etwa 5 Millionen Dollars amerikanische Papiere. Die in amerikanischen Werten angelegten Beträge der Könige von Italien, Belgien, Dänemark, Griechenland, Spanien und Portugal erreichen eine Höhe von insgesamt 10 Millionen Dollars, wovon auf die königlich spanische Familie 2 Millionen entfallen. Die Erzherzogin Eugenie ist sehr vorsichtig, denn ihr Anteil an amerikanischen Aktien beträgt nur 10 000 Dollars. Man sieht, daß durch einen unerwarteten „Krach“ auch Fürsten ganz empfindlich geschädigt werden könnten.

Der Vatikan hat den Italiener Macchi, der nicht deutsch kann und dem die deutschen Verhältnisse völlig fremd sind, zum Nuntius in München ernannt. Die bayerische Regierung hat diese geringschätzige Behandlung ohne Widerspruch hingenommen.

**(Eine Kindertragödie vor Gericht.)** An die Torte des Muelalices erinnerte die Behandlung, welche das Ehepaar aus den gebildeten Ständen seinen beiden Kindern hat zu teil werden lassen. Vor der vierten Ferienstrafkammer des Landgerichts I in Berlin stand der städtische Lehrer Friedrich Köpp und dessen Ehefrau Elise Köpp, geb. Knorr, unter der Beschuldigung, ihre beiden Kinder, die dreizehnjährige Helene und den neunjährigen Bruno Köpp unter Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes fortgesetzt in einer das Leben gefährdenden Weise gemißhandelt zu haben. Es war eine große Anzahl Zeugen geladen. Der Angeklagte Köpp war früher mit einer Dame aus Kalm verheiratet, welche im Jahre 1884 starb. Aus dieser Ehe stammen die beiden in Rede stehenden Kinder. Im Jahre 1890 ging Köpp mit seiner jetzigen Ehefrau, die als Helene bei derselben Schule angestellt war wie er, die zweite Ehe ein. Die Kinder, welche bis dahin keinen Anlaß zur Klage gegeben hatten, sollen von diesem Zeitpunkt an wie umgewandelt worden sein. Zuerst machte sich die Veränderung bei dem Knaben bemerkbar. Wie die Angeklagten behaupten, hat er gestohlen und seinen Eltern allerlei Schaden zugefügt. Schließlich habe der Angeklagte Köpp den Jungen nach der Erziehungsanstalt in Jechendorf bringen müssen. Bald nachher soll das Mädchen dieselben Untugenden entwickelt haben. Die Mutter behauptete, daß das Mädchen auch plötzlich angefangen habe zu stehlen. Auch das Mädchen habe Wäschestücke zerchnitten, Porzellan- sachen zum Fenster hinausgeworfen u. s. w. Das Mädchen sei schließlich nach Kalm zu der Großmutter gebracht worden. Hier stellte der Arzt fest, daß das Mädchen siebenundzwanzig blutunterlaufene Striemen, von Stockschlägen herrührend, aufzuweisen hatte und außerdem im Gesicht viele Narben. Wenn alle die den Kindern nachgesagten Schandthaten der Wahrheit entsprächen, so würde den Angeklagten zur Last gelegt, wahrhaft barbarische Mittel zur Besserung angewendet zu haben. Wenn die Kinder einen ihnen zugesagten Diebstahl in Abrede stellten, sollen sie von den Eltern so lange geschlagen worden sein, bis sie die That einräumten. Es wird angenommen, daß dies wahrheitswidrig aus Furcht vor weiteren Schlägen geschah. Der Vater soll ein scharfes, eichenes Lineal zum Schlagen benutzt und rücksichtslos damit über den Kopf geschlagen haben. Die Kinder sollen häufig gefesselt worden sein. Es wird an-





genommen, daß die Kinder besonders der Stiefmutter lästig waren, und daß die Niederträchtigkeiten ihnen nur ange- dichtet wurden, um Gelegenheit zu haben, dieselben zu züchtigen. Nachdem erst auf diese Weise der Knabe aus dem Hause gebracht worden war, soll dieselbe Methode bei dem Mädchen zur Anwendung gebracht worden sein. Die Kinder bestanden sich jetzt bei der Großmutter in Kulm. In der Voruntersuchung haben verschiedene Zeugen den Ver- dacht ausgesprochen, daß das Dienstmädchen der Angeklagten, die damals 17jährige Hedwig Fischer, die Schandthaten ausführte, die dann den Kindern in die Schuhe geschoben wurden. Die Beweisaufnahme gestaltete sich außerordent- lich umfangreich. — Ein Hausnachbar hat bemerkt, daß die Kinder nach der Wiederverheiratung des Vaters nicht mehr denselben guten Eindruck gemacht haben und elender aussahen, als früher. — Der Schupmann Voigt hat nach der Behauptung der Angeklagten und nach dem Inhalt zweier zur Verlesung gebrachten Briefe Material gegen die Angeklagten gesammelt und dieserhalb mit den Eltern der verstorbenen Frau des Angeklagten korrespondiert. Seine Wohnung lag über derjenigen der Angeklagten. Einmal hat er lautes Wimmern und Schläge gehört, als wenn Teppiche ausgeklopft würden. Der Angeklagte Köpp habe ihm einmal auf seine Frage zugestanden, daß er ein Zimmer als „Arrestzelle“ für die Kinder eingerichtet habe! Die folgende Zeugin, Dienstmädchen Hedwig Schmidt, wird aufs Eindringlichste zur Wahrheit ermahnt. Sie ist gleich nach der Hochzeit bei den Angeklagten eingetreten. Die Kinder — so sagt sie — hätten große Angst vor der Stiefmutter gehabt, weil diese stets bei der geringsten Veranlassung mit Ohrfeigen bei der Hand war. Bald beschuldigte die Mutter den Knaben des Diebstahls. Die Zeugin hat bei diesen Züchtigungen stets gehört, daß die Mutter rief: „Ich schlage Dich so lange, bis Du gestehst!“ Daß die Kinder die ihnen zur Last gelegten Schandthaten auch begangen, hat die Zeugin nicht gesehen, sie hat es nur von der Frau Köpp gehört. Der Knabe sei wiederholt furchtbar geschlagen worden, weit unmenslicher sei aber noch die Behandlung gewesen, die später dem Mädchen zu teil wurde. Die Zeugin bekundet, daß das Mädchen zwei- bis dreimal täglich von der Stiefmutter geschüttelt wurde, zumeist allerdings in Ab- wesenheit des Vaters. Die Angeklagte band wiederholt das völlig entkleidete Kind derart auf einen Stuhl fest, daß das rechte und das linke Bein an das rechte und linke Stuhl- bein und die Hände auf dem Rücken an die Stuhllehne ge- bunden wurden. Die Stiefmutter pflegte das Kind mit Vorliebe „Du Bestie“ anzureden. Sodann bekundet die Zeugin Fischer eine Geschichte, wodurch die Empörung der Jähzöer in so hohem Grade erregt wird, daß der Vor- sitzende zur Ruhe ermahnen muß. Als Frau Köpp eines Tages gefunden habe, daß ein Topf mit Gries verunreinigt war, mußte die Zeugin den Inhalt des Gefäßes auf einen Bogen Papier schütten, der auf den Fußboden gelegt wurde. Dann habe Frau Köpp ihre Tochter gerufen. Diese mußte hinein die Grieskörner aus dem Unrat heraussuchen. Die Zeugin habe darauf einen alten Topf vom Boden holen müssen. In diesem habe Frau Köpp aus dem „aus- erlebten“ Gries eine Suppe gekocht und ihrem Kind ge- geben, sie zu essen. Das Mädchen habe sich geweigert und die Lippen zusammengekniffen, da habe die Mutter den Löffel in die Hand genommen und dem Kinde mit Gewalt den Brei eingestößt. Darauf wurde der jetzt 13jährige Bruno Köpp vernommen. Er erklärt, daß mit dem Ein- treten der Stiefmutter eine böse Wandlung vorgegangen sei. Es sei nicht wahr, daß er gestohlen oder Sachen be- schädigt habe. Er habe die Züchtigungen unverdient er- halten. Erst habe er von seiner Mutter und dann, wenn der Vater nach Hause gekommen sei, auch von diesem Schläge erhalten. Einmal habe er sich entkleiden müssen und dann habe der Vater ihn mittels eines Rohrstocks geschlagen, bis

Blut geflossen sei. Er habe in einem Raum schlafen und seine Schularbeiten machen müssen, der kalt war. Das Fenster sei vernagelt gewesen. Helene Köpp, ein aufgewecktes Mädchen, erzählt eine Leidensgeschichte wie ihr Bruder. Nach der Entfernung des letzteren sei sie an die Reihe ge- kommen und aller möglichen schlechten Handlungen be- schuldigt worden, die sie nicht begangen habe. Aus Furcht vor weiteren Schlägen habe sie dann die Thaten eingeräumt. Dies sei auch einmal der Fall gewesen, als sie von der Mutter beschuldigt worden sei, den Teppich in gröblicher Weise verunreinigt zu haben. Nachdem die Schläge ihr ein Geständnis herausgetrieben, habe die Mutter sie mit dem Gesicht in den Kot hineingedrückt. Auch die abscheu- liche Szene in der Küche erzählt das Kind genau so wie die Zeugin Schmidt. Die Ehefrau Köpp wurde zu einem Jahr drei Monaten, der Ehemann zu drei Monaten Ge- fängnis verurteilt.

|| Schleswig, 22. Juli. Der Reichskanzler richtete unter dem gestrigen Tage an den Oberpräsidenten von Wilmar: nachstehendes Telegramm: Tief ergriffen von dem Unglücksfalle, welcher sich in dieser Nacht vor Blanke- neße ereignete und dem so viele Menschenleben zum Opfer fielen, bitte ich Sie, den Familien der Verunglückten mein innigstes Beileid auszusprechen. Ihren schleunigsten Bericht über den Vorfall, sowie etwaigen Vorschlägen für die Unter- stützung sehe ich entgegen.

\* Leider geht der erste Gang mancher Arbeiter am Samstagabend nach der Lohnzahlung in die Schnapsbude oder in das Wirtshaus, wo ein Teil des sauer verdienten Geldes vertrunken wird, während das übrige Frau und Kinder sehrschuldig auf das Geld zum notwendigen Lebensunterhalt harren. Im ober-schlesischen Industriegebiet hat man der Unsitte vorgebeugt: seit 1. April müssen dort an den Lohnzahlungstagen die Schnapsbuden geschlossen werden. Von besonderer Freude über diese Polizeiverordnung sind natür- lich die Arbeiterfrauen erfüllt, die vielfach nun erst das Glück eines ruhigen, vom Schnapsdämon nicht vergifteten Familienlebens kennen lernen.

\* Hamburg, 21. Juli. Der Bergnütungs-Dampfer „Primus“ wurde (wie wir schon berichtet) auf der Elbe in der Nähe des Hafens von dem Dampfer der Amerikaliner „Ganja“ angetroffen und fast durchschnitten. „Primus“ sank sofort. Das Unglück ereignete sich gerade um Mitternacht. Eine grenzenlose Panik entstand in der dunklen Nacht. „Primus“ hatte 100 Ausflügler aus Hamburg an Bord, von denen nur etwa 60 gerettet wurden. Es ist noch un- bestimmt wie viele auf Booten an das Ufer gekommen sind. Wahrscheinlich sind 100 Personen ertrunken. Viele sind verwannt.

\* Hamburg, 21. Juli. Die Hamburg-Amerika-Linie veröffentlicht eine Erklärung des Inhalts, daß Kapitän Peterßen vom „Primus“ das Unglück durch falsches Manövrieren herbeigeführt habe. Der Amerika-Liniendampfer „Ganja“ habe keine Schuld, er habe viele Personen gerettet.

|| Hamburg, 22. Juli. Nach einer Mitteilung des Vorstandes des Gesangsvereins Treue ist bis nachmittags 4 Uhr die Zahl der Vermissten und Ertrunkenen auf 104 Personen festgesetzt worden. Heute Abend finden in Eilbeck Versammlungen statt, um eine gemeinsame Hilfs- aktion zu organisieren. Schon jetzt sind bei den hiesigen Zeitungen namhafte Beiträge zur Unterstützung der Hinter- bliebenen eingegangen, die später einem Ausschuss übergeben werden sollen.

### Ausländisches.

\* Wien, 22. Juli. Ueber Wien ging gestern um die fünfte Nachmittagsstunde ein furchtbarer Wollenbruch nieder, der ganze Straßenzüge unter Wasser setzte und großen Schaden anrichtete. Viele Geschäftslöke mußten gesperrt

und zahlreiche Wohnungen geräumt werden. In der Verchen- felberstraße wurden allein 13 Häuser abends von den Parteien verlassen.

\* Budapest, 18. Juli. In allen Kreisen der Haupt- stadt herrscht seit zwei Tagen eine geradezu unbeschreibliche Entrüstung. Es sind nämlich Einzelheiten über an mehreren sechs- und achtjährigen Mädchen verübte Verbrechen bekannt geworden, die öffentlich nicht leicht wiedergegeben werden können, welche aber den Beweis liefern, daß hier Verbrechen- höhlen existieren, wie sie sonst nicht zu finden sein dürften. Ein Abgrund von Verworfenheit, menschlicher Verirrung und Bestialität ist durch einen Zufall aufgedeckt worden. In viel weniger wichtigen und empörenden Fällen ist man hier an sofortige Verhaftungen gewöhnt, diesmal ist bisher nichts dergleichen geschehen, was dem verbreiteten Gerüchte, es handle sich um „hochgestellte Personen“, vielleicht ganz unberechtigt neue Nahrung giebt. Die Empörung der Be- völkerung hat der diesmal etwas allzu langsam vorwärts schreitenden irdischen Gerechtigkeit vorgegriffen. 1500 Menschen stürmten gestern Abend, ohne von der Polizei daran ver- hindert zu werden, mit Messern, Hacken und Säden be- waffnet, das Haus, in dem die Frau, welche hauptsächlich die entsetzlichen Verbrechen vermittelte hat, wohnte. Das Hundsthor wurde aus den Angeln gehoben, die Wohnung der schuldigen Frau erbrochen, alle Möbel, sowie alles, was nicht niet- und nagelsteif war, zertrümmert und vollständig vernichtet. Wenn man die Frau gefunden hätte, würde sie unbedingt gehängt worden sein. Sie wurde aber nicht aufgefunden, denn sie hatte sich, wie später bekannt wurde, auf den Dachboden geflüchtet, wo sie nachträglich von der Polizei in bewußtlosem Zustande entdeckt wurde. Ueber eine Stunde währte das Zerstörungswerk in der Wohnung der Frau, bis endlich die Polizei einschritt und mit blanker Waffe der weiteren Verwüstung Einhalt gebot. Die Menge war jedoch bereits so aufgereggt, daß es mehrere eraster Attalen bedurfte, um diese zu zersprengen, was erst nach erfolgten zahlreichen Verhaftungen gelang. Ein Teil der Presse fordert heute in der denkbar energischsten Weise rücksichtsloses Vorgehen gegen die Verbrecher, die Nennung der Namen, weil es sonst unmöglich sein werde, der ge- rechten Entrüstung der Bevölkerung Einhalt zu gebieten. Zwei der armen Geschöpfe liegen im Spital, eines der Opfer, ein sechsjähriges Mädchen, dürfte nur schwer ge- rettet werden können. Allenfalls erwartet man den Ab- schluß der Untersuchung mit großer Spannung. Nach einer Mitteilung der Budapest Polizei richtet sich die Anzeige der Mutter eines der mißbrauchten Mädchen gegen die in der Hauptstadt wohnende Hausmeisterin Frau Ludwig Horvath und deren Schwester Marie. Gegen die Frau Horvath richtete sich auch die Wut der Menge.

\* Kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, der amtliche Anzeiger der k. k. Polizeidirektion in Prag sei zu einem polnischen Babenjud gegen den deutschen Kaiser mißbraucht worden, indem er einen aus Galizien an den Prager Magistrat geschickten und von diesem der Polizei- direktion übermittelten „Stechbrief“ gegen den Kaiser Wil- helm undesehen abgedruckt habe. Erst nachher sei dieses ungeheuerliche Vergehen bemerkt worden, worauf die betr. Nummer des Polizei-Anzeigers zurückgezogen und Ent- schuldigungen nach Wien und Berlin gerichtet worden seien. Wir haben zunächst von dem Vorfall, der in der letzten Woche eine Flut von Artikeln hervorgerufen hat, keine Notiz genommen, da eine beglaubigte und zuverlässige Meldung darüber fehlte. Jetzt übernimmt die „Nordd. Allg. Ztg.“ aus der „Köln. Ztg.“ einen Artikel, aus dem man schließen muß, daß in der That etwas Derartiges vorge- kommen ist. Die Prager „Narodni Listy“ hatte berichtet, daß der Berliner Hof sehr dringlich eine Aufklärung ver- langte habe; diese Aufklärung habe indessen eine Verzögerung erleiden müssen, da der deutsche Generalkonsul in Prag,

**Sesestruhl**  
Das schwer Beschlossene fordert schnell Vollbringen; der beste Wille kann wanken, wenn man aufschlägt.  
Müller.

### Der Sohn der Fremden.

Roman in drei Teilen von D. Elster.  
(Fortsetzung.)

Jetzt war das Bölkchen der Schiffer verschwunden, obwohl die schweren Jollen und Rähne noch immer an dem Gertraudenufer anlegten. In der Gasse wohnten nur noch einige Tröddlerjuden; die eine Hälfte der einen Seite der Straße nahm fast eine große Kohlenniederlage ein, welche rechts eine Seifen- und Wachsfabrik und links ein hüfreses Sarcmagazin zur Nachbarschaft hatte. Die andere Seite ward von kleinen Krämer- und Tröddlern bewohnt; die Ecke nach dem Kanal zu bildete eine Schifferkneipe, in der es stets nach Heringen und jaulen Fischen roch, die Ecke nach dem Gertraudenplatz ward ebenfalls von einem Gasthaus eingenommen, das allen Fahrleuten, Marktbesuchern und fahrenden und wandernden Leuten wohlbekannte und geschätzte Gasthaus „Zur silbernen Peitsche“.

Die „Silberne Peitsche“ war ein ehrwürdiges, altes, hochgelegenes, windliches Haus aus dem siebzehnten Jahr- hundert. Das Wirtshaus stand, auf dem die silberne Peitsche nur noch undeutlich zu erkennen war, hing schon über hundert Jahre über der großen dunklen Einfahrt, welche in einen großen dunklen Hof führte. Rechts und links von dieser Einfahrt waren die Wirtsstuben, rechts für das gewöhnliche Publikum mit einfachen Holzstühlen und Bänken, links für die feineren Leute mit einem schwarzledernen Sopha, einem großen runden Mahagonitisch, mehreren Rohrseffeln und

verschiedenen alten Polsterstühlen ausgestattet. Eine schwarze, schon recht häufige Treppe führte von dem Hausflur in das erste und einzige Stockwerk, in dem sich die kleinen, dürftig möblierten Logierstuben befanden.

Die „Silberne Peitsche“ hatte in den letzten Jahren sehr verloren. Als noch Wochenmarkt auf dem Gertrauden- platz abgehalten wurde, war das Gasthaus der Sammelpunkt aller Marktbesucher gewesen. Jetzt kam nur selten ein Gast dieser Art, da ja der wohlweise Magistrat von Berlin die schönen Markthallen erbaut hatte. War somit diese Kund- schaft der „Silbernen Peitsche“ untreu geworden, so hatte sich die Kundschaft der fahrenden und wandernden Leute beträchtlich vermehrt. Künstler aller Art lehrten in der „Silbernen Peitsche“ ein, hauptsächlich die Künstler der Manege und der Spezialitätentheater. Das war eine bunte Gesellschaft, aber die Leute, welche jetzt in der mächtig aufblühenden Hauptstadt des neuen Deutschen Reichs guten Verdienst hatten, ließen manchen Thaler springen, der der „Silbernen Peitsche“ zu gute kam. Außerdem zogen die Künstler und besonders die Künstlerinnen andere Gäste nach sich, reiche, flotte junge Leute, die gern ein Glas Wein mit der lustigsten Künstlergesellschaft trinken wollten, so daß in der Hauptsaison das „vornehme“ Gastzimmer abends stets gut besetzt war. Toll genug ging es an solchen Abenden in der „guten Stube“ zu, aber der Gastwirt zur „Silbernen Peitsche“ achtete darauf, daß die Lustigkeit nicht ausartete, und daß Anstand und Sitte gewahrt blieb.

„Sei guten Muts, meine teure Leonore,“ sprach ein junger Mann mit fremdländischem Accent zu einer Dame, mit der er in einer Droschke der „Silbernen Peitsche“ zu- rückgefahren war. „Du arme, kleine Maus, Du hast um unsere Liebe viel leiden müssen, aber jetzt sollst Du für Alles entschädigt werden. Die Engagementsbedingungen im Circus Renz sind außerordentlich glänzend, denke nur, sechs-

hundert Mark im Monat! Das ist ja im Jahr ein Ver- mögen!“

Die zarte, blonde Frau lächelte.  
„Ja, mein Richard, es ist ein Vermögen für uns,“ flüsterte sie mit weicher Stimme. „Aber ich denke nicht an das Geld, sondern nur an die Gefahr, der Du Dich aus- setzt.“

„Gefahr, mein Liebling? Ach bah! Ich bin auf dem Rücken der Pferde groß geworden, da drüben in den weiten Prärien des far West! Da werde ich doch noch auf dem ungefarteten Pferde einige Male durch die Manege sprengen können!“

„Aber die waghalsigen Sprünge!“  
„Bah, Du meinst die Produktionen des Jockey von Epyon?“ Das ist gar kein Wagemut, mein Kind! Da hättest Du uns in den Prärien auf den halbwildten Pferden sehen sollen!“

„Du bist ein tollkühner Taugenichts, Richard.“  
Der junge Mann lächelte seine Frau. Dann sprach er ernsthaft: „Das Wirtshaus, in das ich Dich führe, Leonore, wird Deinem verwöhnten Beschmaack wohl kaum gefallen. Indessen müssen wir uns in der ersten Zeit noch einschränken, bis wir eine eigene Wohnung nehmen können.“

„Sprich doch nicht immer von mir und meinem ver- wöhnten Beschmaack, Liebster,“ entgegnete die junge Frau erötend. „Erinnere Dich, was zwischen uns verabredet wurde. Niemals mehr der Vergangenheit erwähnen, nach- dem meine Eltern alle Veröhnungsversuche zurückgewiesen haben.“

„Schilt mich nur, mein süßes Kind,“ flüsterte der Mann demüthig. „Niemals vergesse ich das Opfer, das Du unserer Liebe gebracht hast.“

„Still, still,“ unterbrach sie den Gatten, ihm die schmale, aristokratische Hand auf den mit einem blonden

Bei dem vorliegenden hier gezeigten Schablonen-Abdruck, hauptsächlich in der Gemein- de von...  
 54.000 Mk. in diesem nachmittags bei der...  
 23. Juli. Ein Telegramm aus...  
 23. Juli. Ein Telegramm aus...  
 23. Juli. Ein Telegramm aus...



...Sachsen a. M. 28. Juli. Bei dem vorgestern hier geborenen Schanden angegricht, hauptsächlich in Berlin angefallene frühere Schuwann Friedrich Wagner und St. Vincenz meldet: Heute wurde hier in frühster ... vom Federer, 20. Juli. Das gestern mittags über ... mehrere Tausende Gebirge mit Hagelschlag hat um 54,000 M. ist gestern nachmittag bei der Beobachtung ...

Baron v. Sedendorf, auf Urlaub gewesen sei; da aber das Verlangen sehr kategorisch lautet, so sei ein Kurier mit Sonderzug nach Berlin geschickt worden mit einer genauen Schilderung der ganzen Angelegenheit. „In dieser ganzen Erzählung beruht“, so schreibt die Köln Zeitung, „jedem einzelne Wort auf Erfindung; der Berliner Hof hat weder dringlich noch sonstwie eine Aufklärung verlangt, somit konnte dies Verlangen auch nicht kategorisch lauten; in Berlin war man sich im ersten Augenblick darüber klar, daß die unverschämte Mystifikation und die Thorheit und Unachtsamkeit untergeordneter Beamter in erster Linie den Erfolg haben müsse, der österreichischen Regierung ärgerliche Verlegenheit zu bereiten. Niemand hat daran gedacht, diese noch dadurch zu erhöhen, daß man schroffe oder unfreundliche Anfragen nach Wien richtete, wo man den Zwischenfall viel peinlicher als in Deutschland empfand. Die Erklärungen, die die österreichischen Stellen dann abgaben, entsprangen der eigensten Initiative der österreichischen Behörden, wovon die tschechischen Blätter sich sehr wohl hätten überzeugen können, wenn sie sich die Mühe hätten geben wollen, der Wahrheit nachzugehen.“

**(Wiz dentisch)** Der ungarische Kriegsminister, Baron Fejervary, hat in einem Erlaß an sämtliche Kommandos angeordnet, daß in der ungarischen Armee (mit Ausnahme der kroatischen) als Dienst- und Unterrichtssprache ausschließlich die „ungarische“ zu gebrauchen sei. Den Soldaten sei der Verkehr in einer anderen als der ungarischen Sprache zu unterjagen! — Was ist das österreich-ungarische Heer noch wert, wenn ihm die gemeinsame Sprache genommen wird? Dann wird einer den andern nicht mehr verstehen und dem Wirrwarr wird Thür und Thor geöffnet sein. Der alte Kaiser Franz Josef ist zu schwach, um den auslösenden Bestrebungen in seinem Reiche energisch entgegenzutreten zu können.

**Rom, 22. Juli.** Kardinal Ledochowski ist heute früh gestorben. Ledochowski, der einem alten polnischen Adelsgeschlecht entstammte, war früher, namentlich zur Zeit des Kulturkampfes, eine vielgenannte Persönlichkeit. Nachdem er vor 1870 als Erzbischof von Posen und Gnesen die von den Geistlichen geleitete national-polnische Bewegung bekämpft hatte, trat er nach dem Jahre 1870 selbst an die Spitze der ultramontanen Opposition und begünstigte die polnische Bewegung. Er wurde wegen seines Widerstandes gegen die Maßregeln zu hohen Geld- und Gefängnisstrafen und schließlich zur Amtsentsetzung verurteilt. Im Jahre 1875 zum Kardinal erhoben, ging er 1876 nach Rom, wo er noch lange gegen den Friedensschluß zwischen der Kurie und dem Deutschen Reiche agitierte. Erst 1885 verzichtete er auf sein Erzbistum, und seitdem ist er politisch mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Er hat ein Alter von nahezu 80 Jahren erreicht.

In Amalfi rüstet man sich, die sechste Jahreshundertfeier der Erfindung des Kompasses zu begehen, die dem Amalfiter Bürger Flavio Gioia zugeschrieben wird, obgleich bekannt ist, daß die Chinesen dieses für die Schifffahrt unermesslich wichtige Instrument bereits seit 2000 Jahren benutzt haben. Amütig ist die Sage, welche als Triebkraft des Erfinders die Liebe zu der schönen Angela, der Tochter des Fischers Fomenico Mulo, nennt. Mulo hatte geschworen, seine Tochter nur einem Seemann zur Ehe zu geben. Flavio, der wegen seiner Herzensfröhllichkeit und munteren Sangeskunst den Beinamen Gioia (Freude) führte, war ein ehrfurchter Handwerker, der die Kunst des Damasciers, die Verfertigung des Stahls auf Damascener Art, übte. Kurz entschlossen erklärte er Mulo, als er auf seine Werbung von dem Schwur Kenntnis erhielt, „dann werde ich Fischer wie Ihr.“ — „Da?“ antwortete der Vater, „steuere mir erst eine Barka bis Castelletto, dann sprechen wir uns wieder.“ Castelletto aber ist eine von heftigen Meerströmungen umflossene Insel, an der jede Landung für un-

möglich galt. Doch Flavio verlor nicht den Mut, jang in seiner Werkstatt lustig weiter und erschien eines Tages mit einem wunderlichen Instrument: In einer Kufe schwamm ein Korkstück mit einem darauf befestigten Stahlnadel. Dann schiffte er sich auf einem Segelboot ein und verließ die Küste, er fahre nach Castelletto und zwar auf dem kürzesten Wege, ohne von der geraden Linie abzuweichen. Und zum Staunen des Mulo und ganz Amalfis gelang die Fahrt. Nun hielt man Flavio aber für einen Hegenmeister, und schon wich man dem mit der unheimlichen Kunst Befassten aus. Endlich aber überzeugte sich der alte Mulo, daß der Kompaß kein Teufelskump, sondern ein sehr nützlich Instrument für die Schiffer sei, und bald läuteten die Glocken von Amalfi die Hochzeit des glücklichen Flavio mit der schönen Angela ein.

**Paris, 22. Juli.** Der ehemalige Justizminister Ronis strengte eine Beleidigungsklage gegen den General Mercier an, weil dieser in einer Versammlung ehrenrührige Anschuldigungen gegen Ronis gethan habe. Ronis verlangt eine Entschädigung von 100 000 Franks.

**Brüssel, 20. Juli.** Die „Reform“ veröffentlicht eine Unterredung eines ihrer Mitarbeiter mit der Königin Henriette, welche sehr leidend ausfiel. Sie erklärte dem Besucher, daß hauptsächlich traurige häusliche und familiäre Vorgänge ihr schweres Herzleiden verursacht hätten. Besonders schmerzhaft aber mache die Königin die Ehe ihrer beiden Töchter. Die Unterredung erregt in allen Kreisen großes Aufsehen.

**Aus London, 19. Juli,** wird gemeldet: Der König verbrachte eine gute, ruhige Nacht. Die Besserung schreitet in jeder Beziehung fort. — Der König der Belgier, dessen Nacht vor Solent liegt, stattete heute vormittag dem König Eduard einen halbstündigen Besuch auf dessen Yacht ab.

**London, 20. Juli.** Kaiser Wilhelms Yacht „Meteor III.“ soll, wie die „Daily Mail“ aus Kiel meldet, infolge ihrer ungenügenden Leistung bei der Wettfahrt Helgoland-Dover umgebaut, d. h. bedeutend geändert werden.

**London, 21. Juli.** Der „Birmingham Post“ zufolge empfing König Eduard an Bord seiner Yacht am Mittwoch einen eigenhändigen Brief vom Könige von Italien, der kurz vor der Abreise des Legation nach Rußland geschrieben war. Der Brief drückte in den allerwärmsten Worten den Wunsch des Königs von Italien für schnelle Genesung des Königs Eduard und die aufrichtigste Versicherung aus, daß Italien stets Großbritannien und seinen Monarchen als seine besten Freunde betrachten würde.

**Petersburg, 19. Juli.** In der Nordmarcherei streifen noch immer chinesische Räuberbanden umher, mit denen die russischen Truppen fortwährend Scharmügel haben. Unlängst griff ein 100 Mann starker Chunksenhaufe den russischen Militärposten in der Nähe von Zizilar an. Nach längerem Feuer gesprengten die Russen, deren Zahl 35 Mann betrug, die Chinesen, welche 19 Tote zurückließen. Auf russischer Seite fiel ein Mann, vier wurden schwer verwundet.

**Konstantinopel, 20. Juli.** Die Pforte lehnte die jüngste Forderung Rußlands wegen Zahlung von 920,000 Pfund für die im russisch-türkischen Kriege geschädigten russischen Unterthanen ab. Rußland wird deshalb eine zweite Note an die Pforte richten.

**Montenegro hat mit seiner Drohung der Pforte gegenüber Ernst gemacht und sofort Truppen ins Feld geschickt.** Laut Meldung aus Konstantinopel teilte der Minister des Aeußeren Tewfik Pascha dem montenegrinischen Gesandten mit, daß 2000 Montenegriner die Grenze überschritten, türkische Truppen umzingelt und ihnen die Waffenzufuhr abgeschnitten hätten. Die Pforte verlangt, daß die Montenegriner sich zurückziehen und verspricht Maßnahmen, um weitere Konflikte zu verhindern. Auf die von dem montenegrinischen Gesandten im Hilbiz Riokl unternommenen Schritte drückte der Sultan sein tiefstes Bedauern über die

Schnurarbeit geschmückten Mund legend. „Ich bin überreich belohnt.“

Man war inzwischen vor dem Gasthof „Zur silbernen Peitsche“ angelangt. Ein halb als Hausknecht, halb als Kellner gekleideter Mensch half dem jungen Paar beim Aussteigen und trug das Gepäck in den Hausflur. Siehen blickte sich die zarte junge Frau um, als sie das düstere Hausflur betrat. Aber ein Blick in das gutmütige Gesicht des Wirtes Herrn Philipp Kempner genügte, um alle ihre Besorgnis zu zerstreuen.

Dank Philipp streckte dem jungen Manne die Hand entgegen. „Ich habe Ihren Brief erhalten, Herr Wilson,“ sprach er, „und zwei hübsche Zimmer für Sie und Ihre Frau reserviert. Also Sie sind wieder im Zirkus Renz engagiert?“

„Ja, Dank Philipp,“ rief der Fremde fröhlich, indem er dem alten Gastwirt die Hand schüttelte, „nachdem ich mich fast zwei Jahre in der Welt herumgetrieben und ein liebes, herrliches Frauchen gewonnen habe. Hier, Dank Philipp, meine Frau, die ich Ihrer und Ihrer Gattin Fürsorge empfehle.“

Der Gastwirt „Zur silbernen Peitsche“ blickte in ein liebliches, zartes, aristokratisch feines Antlitz, aus dem ihm zwei große, wunderbar blaue Augen schen und kindlich entgegenlächelten. Die schlante, mädchenhafte Gestalt umhüllte ein dunkler Mantel. Unter dem einfachen Filzhut quollen die herrlichsten goldblonden Locken hervor, die Dank Philipp je in seinem Leben gesehen hatte. Um die vollen schwellenden Purpurlippen zuckte ein verlegenes Lächeln. Den alten Gastwirt ergriff, er wußte selbst nicht, weshalb, inniges Mitleid mit der jungen Frau, die höchstens 20 Jahre zählen konnte.

„Ich begrüße Sie, Madame,“ sagte er in sanfterm Tone, um die junge Frau nicht zu erschrecken, „fürchten Sie sich nicht. Wenn mein Haus auch etwas düster und

verrauchert aussieht, es wohnen ehrliche Leute darin, und was an uns liegt, soll geschehen, Ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Sind Madame eine Engländerin oder Amerikanerin?“

„Nein, ich bin eine Deutsche,“ entgegnete Leonore leise, indem sie die Augen niederschlug und erröthete.

„Ach, ich dachte nur wegen der schönen blonden Haare. Die sieht man hier nicht oft. Aber nun kommen Sie, Herr Wilson, kommen Sie, Madame! Hier auf dem Hausflur zieht es abseheulich. Ich führe Sie selbst in Ihre Zimmer.“

Er ging die alte düstere Treppe voran, die in das erste Stockwerk führte, und öffnete die Thür eines ziemlich geräumigen Zimmers, aus dessen Fenster man eine hübsche Aussicht auf den freien Platz und die Kirche genoß. Eine Seitenthür führte in ein großes Schlafzimmer.

Die mächtigen Kachelöfen strahlten eine angenehme Wärme aus. Die Zimmer waren einfach, aber sauber und nett eingerichtet, so daß die junge Frau angenehm überrascht war.

„Sie haben uns ja Ihre Staatszimmer geöffnet, Dank Philipp,“ rief lachend Richard Wilson. „Aber gemüthlich ist es bei Ihnen, das muß ich sagen!“

Der Gastwirt öffnete eine zweite Thür, die in ein kleineres Nebenzimmer führte. „Ich stelle Ihnen auch dieses Zimmerchen noch zur Verfügung, Madame,“ sagte er freundlich, „und hoffe, Sie werden sich bei uns wohl fühlen. Es ist still bei uns, Madame, seitdem wir auf dem Platz keinen Markt mehr haben. Aber die Aussicht über den Platz nach der belebten Straße und hier der Durchblick nach dem Kanal ist ganz lieblich. Nicht wahr?“

„Ich finde die Zimmer sehr hübsch,“ entgegnete die junge Frau freundlich lächelnd, und danke Ihnen sehr für Ihre Güte.

Dank Philipp verabschiedete sich und begab sich in

Grenzwälle aus, da er die besten Verhältnisse für den Fürsten Nikolaus hege, und stellte die Abberufung des Grenzkommissars Hamdi Pascha in Aussicht.

**New-York, 22. Juli.** Mister Downy von der Firma Townsend und Downy, welche Kaiser Wilhelms Yacht Meteor III gebaut hat, erklärte in einer Unterredung betreffs der ungenügenden Leistungen der Yacht, die letzte Nachricht, die er darüber habe, sei das von Kaiser Wilhelm an den Zeichner der Yacht gerichtete Kablelegramm, das sich über die Leistungen der Yacht, entschieden günstig ausspreche; nur eine Aenderung der Takelage dürfte vielleicht ratsam sein. Der Meteor sei nicht in erster Linie als Rennboot, sondern als Schnellsegelyacht gebaut. Mister Downy äußerte zum Schluß: Nach meiner Ansicht giebt es keine Yacht wie der Meteor, in Bezug auf seine Fahrt, ich glaube nicht, daß weitgehende Aenderungen an dem Fahrzeug geplant sind; sie werden auch nicht möglich sein.

In einigen der größten Schlachthäuser Chikagos werden je 5000—6000 Mann beschäftigt. Außerdem werden viele Arbeiten durch Maschinen bejorgt. Das Niederwerfen, Stechen, Abziehen und Zerlegen eines Ochsen dauert nur 30 Minuten, für ein Schaf werden 30—34 Minuten gebraucht. In einer Stunde werden zugerichtet 300 Ochsen und 700 Schafe oder Schweine. Wenn die Schweine quiekend den Todesraum betreten, gehen sie unter einem großen Rad mit herabhängenden Ketten vorbei. Ein untenstehender Mann greift einen Huf, befestigt ihn an einer Kette, und das Rad zieht das Tier hoch und bringt es zu einem Hafen mit schrägen Riegeln. Die Schwerkraft trägt das Tier zu einem Manne, der die Gurgel des Tieres aufschlägt. In diesem Augenblick drückt sich das Tier gegen einen elektrischen Knopf, der den Tod im Kontor registriert. Durch sein Eigengewicht kommt es in ein heißes Bad, eine sich umdrehende Schaufel wirft es wieder hinaus und es geht zu einer wunderbaren Schabmaschine. Auf dem Querholz kommt das Schwein nacheinander bei sechs Schlächtern vorbei, die es köpfen, spalten u. s. w. Die getrennten Seiten kommen auf verschiedenen Wegen ins Kühlhaus, aus dem sie einige Stunden später zu weiterem Zerlegen austauschen. Die Rinder werden in Hürden niedergeworfen, dann auf Riegel gehängt, von wo sie zu zwölf Abteilungen gelangen, in denen sie gespalten, gereinigt, zerlegt und gefühlt werden. Ein Mann schneidet den ganzen Tag nur Köpfe ab, ein anderer schneidet nur Zungen heraus, einer schneidet Hufe ab, ein anderer die Haut.

### Handel und Verkehr.

**Stuttgart, 19. Juli.** (Schlachtwiehmärkte.) Preise für 1/2 Kilogr. Schlachtgewicht: Ochsen 71—73 Pfg., Färren (Wullen) 57—59, 55—56 Pfg., Kalbels (Färren), Kühe 64—65, 62—63, 57—59, 35—45 Pfg., Kalber 78—82, 74—78, 70—74 Pfg., Schweine 65—68, 63—65 Pfg., Sauen und Eber 56—58 Pfg. Verlauf des Marktes: Verkauf bei Kalbels langsam, sonst normal.

**Dettingen a. d. G., 18. Juli.** (Die Kirchenernte) ist in vollem Gang. Der Ertrag fällt reichlicher aus, als man erwartete. Die Versteigerung des Kirchenertrags auf den Allmandgütern ergab eine Einnahme von 1439 M. Im Kirchenerverkauf ist ein Preisrückgang zu verzeichnen. Am Platz bezahlen Händler 10 Pf. für das Pfund für die große weiche Kirche, 12 Pf. für Herzkirchen. Die Kirchenernte dauert noch 8—10 Tage.

### Kourier.

**Nachlaß des verstorbenen Balthas Eberhardt, Zimmermanns in Blieningen.** — August Lutz, Bäckermeister und Gastwirt zum Engel in Thalheim, O.A. Heilbronn. — Nachlaß des Johann Jakob Hahner, Gemüsehändlers in Herrenberg. — Karl Seiber, Schreiner in Cleverulzbach, O.A. Neckarjulin.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altensteig.

das Gastzimmer. Er setzte sich neben den gewaltigen Kachelöfen und starrte nachdenklich vor sich hin. Dann rief er seine Frau.

„Mariechen,“ sagte er, „Du weißt, ich verstehe mich auf die Menschen. Ich sage Dir, die junge Frau von dem Zirkusreiter, dem Richard Wilson, ist etwas ganz Besonderes. Woher mag sie sein? Sie hat etwas in ihrem Gesicht, was mich an frühere Zeiten erinnert. Wer mag sie nur sein?“

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

**Mehrere hundert deutsche Metzger weilten letzten Tage in Stuttgart, um das Wohl und Wehe ihres Geschäftes zu beraten und sich zu amüsieren.** Das „Neue Stuttg. Tagbl.“ begrüßte die wackeren Metzger wie folgt:

Seit gegrüßt, Ihr Metzgerbrüder!  
Aus dem ganzen deutschen Reich!  
Hochgeschätzt, gleich Euren Waren,  
Euren Würsten, hart und weich.

Nach der Arbeit das Vergnügen!  
Habt zwei Tage debattiert!  
Nun genießt in vollen Sägen,  
Zubi, Schnabu, populiert.

Legt hier ab des Alltags Fessel,  
Alle Sorge sei Euch — Wurst!  
Schmoort vergnügt in Stuttgarts Kessel,  
Stillt ihn gut, den großen Durst!

Brühet auch mit Kennerblicken,  
Was für Euch zur Schau gestellt;  
Wollt nicht bloß Beifall nickten  
Vahst auch springen Euer Geld!

Kauft von den Herrlichkeiten,  
Ob Ihr wieder sagt abe;  
Oeffnet trotz der schlechten Zeiten  
Weil das volle Vortiermonat!





**Altensteig-Stadt.  
Wiederholter  
Brennholz-Verkauf**

am Samstag  
den 26. Juli d. J.  
nachmittags 2 Uhr  
auf hies. Rathaus  
aus Stadtwald  
Enzswald Abt. 1/17  
und Hagwald Abt. 1/9:  
2 Km. tann. Scheiter  
72 Prügel  
247 Anbruchholz.  
Den 21. Juli 1902.

Stadtschulth.-Amt  
Welfer.

**Doroberg.**

**Brennholz-  
Verkauf.**

Am  
Frei-  
tag den  
25. Juli  
ds. J.,  
nachm.

1 Uhr, kommen aus dem hies. Ge-  
weindewald

34 Rmtr. Scheiter,  
Prügel u. Anbruch-  
holz (worunter sich auch  
zu Schindeln eignet)

auf hiesigem Rathaus zum Verkauf.  
Viebhaber sind eingeladen.  
Den 19. Juli 1902.

Gemeinderat.

**Oberweiler.**

**Das Sammeln von  
Heidel- & Preisel-  
beeren**

ist in den hiesigen Gemeinde- und  
Privat-Waldungen für Aus-  
wärtige bei Strafe verboten.

Gemeinderat.

**Altensteig.**

**Bremjenöl**

in Flaschen à 50 g  
schwarz à 15, 25, 30 g  
(Stintöl) à 40, 45, 60 g  
Neu! Neu!

**Stange's Patent-  
fliegenfänger**

fängt Tausende von Fliegen, à Carton  
10 Pfg. empfiehlt

Chru. Burghard jr.

Nennungen, Dtl. Leonberg.

**Backsteinkäse  
(Muschel.)**

Etwas fehlerhafte, blaugewordene  
aber dennoch sehr schmackhafte Ware  
versendet in Kistchen und Postcolli  
pr. Pfd. zu 25 Pfg.  
unter Nachnahme solange Vorrat

Fridolin Rohmoser.

**Altensteig.**

Am Freitag (Jakobi-Feiertag)  
**Zwiebelkudchen**

bei autem Stoff, wozu freund-  
lichst einladet

Friedrich Lent  
& Schiff.

**Edelweiler.**

12 St. legende

**Hennen**

verkauft Schullehrer Haamayer.

Steck's  
Kloster-  
Tropfen  
(feinster Magenbitter)  
fördern die Verdauung,  
regen den Appetit an,  
süßen den Magen u. sind v.  
angenehmem Geschmack.

**Zum Postneubau in Baiersbronn**

sind folgende Arbeiten zu vergeben:

Grabarbeit	414 M.	In eine Hand zu vergeben.
Maurer- und Betonierungsarbeit	5914 M.	
Dacheindeckung	546 M.	
Steinhauerarbeit	2464 M.	
Zwischenböden	446 M.	
Zimmerarbeit	3788 M.	
Berschindelung	386 M.	
Gipsarbeit	1156 M.	
Fußbodenlieferung	252 M.	
Schreinerarbeit	2649 M.	
Glasarbeit	1383 M.	
Schlosserarbeit	1298 M.	
Schmiedarbeit	105 M.	
Balzisenlieferung	334 M.	
Flaschnerarbeit	430 M.	
Auflagearbeit	840 M.	
Tapezierhandarbeit	102 M.	
Plastererarbeit	192 M.	
Asphaltarbeit	189 M.	

Die Zeichnungen, Ueberschläge und Bedingungen sind vom 21.  
bis 29. Juli ds. J. bei dem R. Postamt Freudenstadt aufgelegt.

Angebote auf Uebernahme sämtlicher vorgenannter Arbeiten oder  
einzelner derselben sind schriftlich in verschlossenem, mit der Aufschrift  
„Angebote auf Arbeiten für den Postneubau Baiersbronn“ versehenen  
Umschläge spätestens bis zum

**Mittwoch den 30. Juli ds. J.**

11 Uhr vormittags

bei der R. Generaldirektion der Posten und Telegraphen in Stuttgart  
einzureichen, woselbst (im Zimmer Nr. 43, II. St.) zur bezeichneten Zeit  
die Eröffnung der Angebote erfolgen wird, welcher die Bieter beiwohnen  
können.

In den Angeboten ist auszudrücken, daß der Bieter von den auf-  
gelegten Ueberschlägen und Bedingungen Einsicht genommen hat.

Die der Post- und Telegraphenverwaltung nicht bekannten Bieter  
haben ihren Angeboten Vermögens- und Fähigkeitszeugnisse (je neueren  
Datums) beizufügen.

Stuttgart, den 18. Juli 1902.

**K. Generaldirektion der Posten und Telegraphen.**

Verwaltungsabteilung:

Majer.

**Altensteig.**

**Steinzeug-Waren**

grau und graublau

Schmalzhasen  
in 12 Größen

Wasserkrüge  
Einmachtopfe

Butterkrüge  
Eisigfäßchen

liegend auf Fuß

Badschüsseln  
mit Ausguß

Milchhasen  
1 Liter mit Ausguß

Einfachkrüge  
braun zum Verkorken  
und Ueberbinden ge-  
richtet.

in je  
8 Größen

Auf vielseitige Nachfrage habe ich obige Artikel beigelegt  
und kann ich dieselben vermöge direkten, äußerst vorteilhaften  
Einkaufes, zu staunenswert billigen Preisen abgeben.

**C. W. Lutz.**



Am Sonntag 27. Juli  
photogr. Aufnahmen in C. Holländers Atelier  
oberh. dem Löwen

**Handwerkerbank Altensteig.**

G. G. m. u. S.

Die Mitglieder werden aufgefordert, die den festgesetzten Geschäfts-  
anteil M. 200 übersteigenden Geschäftsguthaben an der Kasse unter  
Vorlage der Einlagebücher in der Zeit vom

**1. August bis 15. August ds. J.**

während der Geschäftsstunden zu erheben.

Auswärtigen Mitgliedern ist gestattet, die diesbezüglichen Geschäfte  
an den beiden Sonntagen (3. und 10. August ds. J.) je von 11 Uhr  
vorm. bis 4 Uhr nachm. vorzunehmen.

**Vorstand.**

**Oberamt Freudenstadt.  
Gemeinde Hochdorf.**

**Accord.**

Die bei der Sägmühle des Christian Gauß in Dmersbach,  
an der Straße von der Pfaffenstube nach Schernbach vorzunehmende  
Straßenerweiterung mit Stützmauer, soll im Wege des schriftl.  
Angebots vergeben werden.

Nach dem Kostenvoranschlag betragen:

Die Grabarbeiten . . . . . 300 M.  
„ Chausseearbeiten . . . . . 300 M.  
„ Maurerarbeiten . . . . . 260 M.

Vorantrag und Uffordbedingungen liegen bei dem Schultheißen-  
amt in Hochdorf zur Einsicht auf, woselbst auch die Offerte bis spätestens

**Mittwoch den 30. ds., nachmittags 2 Uhr**

um welche Zeit auch die Eröffnung derselben auf dem Rathaus in  
Hochdorf stattfindet, abzugeben sind.

**Oberamtsstraßenmeister  
Bernhardt.**

**Altensteig.**

**Photographie.**

Unterzeichneter empfiehlt

**sein gut eingerichtetes Atelier**

einer geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgegend zur  
fleißigen Benützung.

Familienbilder, Aufnahme von Häusern,  
Grabdenkmälern

extra äußerst billig.

**Ansichten von Altensteig**

sind in jeder Größe zu haben.

Achtungsvoll

**Albert Großmann.**

**Altensteig.**

Empfehle mich zur Anfertigung  
von

**Herren- und  
Knaben-Anzügen**

in und außer dem Hause  
**Friedrich Großmann  
Schneider.**



zu haben bei  
**Chr. Burghard jr.**

**Notiztafel.**

R. Amtsgericht Nagold.  
Aufgebot zwecks Todeserklärung  
ist u. a. angeordnet gegen  
Geschwister Rothfuß von Spiel-  
berg, nach Amerika ausgewandert  
Christiane Koch von Bödingen, geb.

am 30. Juli 1839, nach Amerika  
ausgewandert

Karl Friedr. Beutler von Eb-  
hausen, geb. am 17. Okt. 1836,  
nach Amerika ausgewandert

Christine Katharine Braun von  
Wartb, geb. am 25. August 1844,  
nach Amerika ausgewandert

Johannes Reich von Nagold, geb.  
am 11. Septbr. 1830, nach Amerika  
ausgewandert

Johann Martin Graf von Hatter-  
bach, geb. am 19. Januar 1837

Geschwister Maier von Hatterbach,  
nach Amerika ausgewandert

Sofie Katharine Awiery von  
Wildberg, geb. am 1. März 1858,  
nach Amerika ausgewandert

Wilhelm Friedr. Schönhuth von  
Altensteig, geb. am 22. März 1835,  
nach Amerika ausgewandert

Daniel Friedr. Lohholz von Eb-  
hausen, geb. am 16. Septbr. 1854,  
nach Amerika ausgewandert

Geschwister Reichert von Ebhausen,  
nach Amerika ausgewandert

Gebrüder Haarer von Wildberg,  
nach Amerika ausgewandert

David Friedr. Kentschler von  
Uttulach Dtl. Calw, geb. am  
14. Februar 1830, nach Amerika  
ausgewandert.

Anmeldungsstermin: Dienstag den  
10. Februar 1903, vormittags  
10 Uhr.

Freitag, 25 Juni, findet in Leinach  
das Jakobifest statt.

**Kirchliche Nachrichten.**  
Feiertagsgottesdienst Freitag 9 Uhr  
im oberen Schulhaus.